

DER BRUDERMÖRDER

Erzählung von Martin Andersen-Nexö

Sie hatten sich gut eingegraben. Anderthalbhundert Schritte davon lag der Feind und hatte sich auch eingegraben. Man hörte Stimmen von drüben — und den Klang von Spaten. Ab und zu kam ein Spaten über dem Erdwall zum Vorschein und machte ihn das bischen höher. Sobald sich etwas zeigte, wurde geschossen; man machte sich dann da drüben einen Spaß daraus, eine Mütze auf einen Gewehrlauf zu setzen und sie gerade über den Wallrand gucken zu lassen. Dann wurden sie des Schießens überdrüssig.

Im Übrigen geschah garnichts; man war einander zu nah am Leibe.

Hoch über den Häuptern Aller ging es aber los. Der Himmel war wie eine gewaltige, klirrende Glaskuppel. Projektile zu hunderttausenden gingen ihren bösen Weg über ihn in beiden Richtungen. Man sah nichts von ihnen und hatte doch das Gefühl, die weißblaue Luft sei schraffiert. Sie kamen in Schauern, begleitet von tiefem Erdgedröhn, und hatten weit drinnen nach beiden Seiten zu tun. Still war es hier unten, trotz des Trommelfeuers; und in jedem Einzelnen war es so sonderbar todesstill, wie wenn er allein auf Erden wäre. Es war die Stille vor dem Sturm. Ein wunderschöner Morgen — schöner als es zu sagen war, so wie ihn noch Keiner erlebt hatte! Und in wenigen Augenblicken würde es losgehen, jederzeit konnte die schorfige Erde lebendig werden, der Todeschrei sich erheben, das Blut erstarren. Gerade so brach jetzt die Morgenröte an: wie von dem Boden eines gefrorenen Brunnens. Ein wunderbarer Morgen!

Man sprach nicht miteinander darüber — sprach überhaupt nicht miteinander. Verstohlen hatte man ein Auge auf den Anderen, als wolle jeder Einzelne gern wissen, was der Andere denke — und wie es wohl auf dem Boden seiner Seele aussehe. Sie kramten herum, Jeder für sich, mit gleichgültigen Dingen.

Landsturmmann Holz hatte Morgenwasch gehalten und war